

Wladimir von Pachmann. Ein kleiner Greis, der in seinem Frack versäuft wie Grogk und als Kragen eine Serviette trägt. Er geht niemals, sondern steht entweder (wenn er nicht an seiner Drahtkommode sitzt) oder läuft wie ein Kind, von Koketterie bis zur Natürlichkeit angefüllt. Vom Hinsetzen an das Instrument bis zum Beginn seines Spiels ist die Hauptperiode seines Auftretens, das Spiel wird mehr oder weniger Nebensache. Selbst das Berliner Konzertpublikum, erstarrt in Konvention und Systematik, scheint sich allmählich dem Leben zuzuwenden und kurzerhand die Kunst preiszugeben, um Spaßigkeit dafür einzutauschen.

Dann rauscht also dieser ganze geniale Chopin-Kitsch vorüber, die kindlich-reinen Mazurken, Heuduft und Kuhstall durchsetzt mit Pariser Parfüm, rollende Polonäsen, bei denen sich der kleine Greis aufreckt und „*alla marcia*“ ruft. Die Walzer mit ihren Ketten melancholischer Ritardandi, mit elegantem Hinschmelzen und Ersterben. „Beachten Sie den Fingersatz!“ ruft Pachmann dazwischen, und da, wo eine Stelle besonders süß und elegant schmilzt, will er, daß man auch noch die Mechanik davon in sich aufnehmen soll. Dann macht er aufmerksam: „Was jetzt kommt, klingt wie fernes Waldesrauschen, passen Sie auf!“ und dann hört er dem eigenen Rauschen zu und murmelt tief ergriffen: „Wunderbar, Pachmann, wunderbar!“ und schüttelt mit dem Kopf dazu, dann kommen zwischen zwei Stücken wieder lange Tiraden über Berlin und sein klassisches Publikum. Irgend jemand ruft ihm zu, er solle mit hundert Jahren auch noch wiederkommen. Daran anschließend eine längere Auseinandersetzung über seine Schlaflosigkeit. „Schönes dickes Bier oder ein schönes Glas Wein vor dem Schlafengehen,“ sagt jemand bodenlos ordinär und gänzlich ohne Verständnis. „Wein trinke ich zum Essen,“ sagt Pachmann ganz erschrocken, „aber doch nicht abends.“ Darauf folgt wieder ein kleiner unappetitlicher Kitsch. Er spielt wohlweislich nur kurze und langsam gemeinte Sachen, mit einzelnen Ausnahmen, wie z. B. dem Minutenwalzer, den eine Miß auch nicht korrekter spielen kann. Diese Technik ist eine wunderbare, einmal aufgezogen bleibt sie, geht genau so weiter wie bisher. Plötzlich ist Schluß. Pachmann lehnt sich zurück, sagt immer wieder: „Bravo, bravo, bravissimo Pachmann!“, lächelt furchtbar fein und reserviert, als ihn der Beifall umtost, mit dem Lächeln eines Aristokraten, der das Proletariat unter ihm distanziert. Einem kleinen Jungen in Matrosenbluse und einem Saaldiener, die ihm bei Bewältigung der hohen Podiumstufen behilflich sein wollen, kneift er mühelos aus, schlägt ihnen ein Schnippchen, indem er sich selber hochkrabbelt und eiligen Laufs im Künstlerzimmer verschwindet. H. v. W.

Baronin Baby Goldschmidt-Rothschild und Baronin Pussy Thyna in der Komödie. Als es wieder hell wurde, saß alles gerötet da. Wozu die Aufregung? Wer etwa glaubte, einer Art Vivisektion beizuwohnen, hatte sich gründlich geirrt. Mit einer fast beängstigenden Sicherheit spielte Baronin Goldschmidt die Heldenverehrung von Shaw, und da sie außerdem mit dem ihr eigenen Geschmack ihre Kostüme entworfen hatte, applaudierte man, als ob es sich um eine besonders beliebte Schauspielerin handelte, deren Spiel keine Grade kennt, keiner Zufälligkeit mehr unterworfen ist. Aber ihre beste Leistung